

„Ihr seyd, mit Gruß! ein arger Geselle. Einen so anzuschmarzen, der ohnehin den Volg so vol Unmuth und Arger hat! Ohne zu überlegen, ob Er's auch wohl verdiene.“

„Ist das in der Christenheit erlaubt? Ebendeshwegen, weil ich wolte, daß der merkantilische Theil meines Unternehmens mit gehöriger Ordnung und Genauigkeit besorgt werden sollte, verband ich mich mit einem Buchhändler. Was kann nun ich dafür, daß das nicht geschehen ist. Ich erfahre es nun leider! zu spät. Indessen, so wie Euch, ist es mehreren ehrlichen Leuten gegangen, die noch höher geschoren sind, als Ihr, Herr Kumpan. Ich habe den Dietrich wacker darüber ausgehunzt. Er entschuldigt sich darüber schriftlich so weitläufig, als es unser Freund Wegand, der, wie Ihr wißt, kein Lakonier ist, nur immer thun könnte, und fügt schließlich hinzu wie folget:

„Am vergangenen Sontage (d. i. am 6ten huj) habe ich mit der Duderstädter reitenden Post gleich an H. E. Miller geschrieben und mich excusirt, und Ihre und meine Unschuld gemeldet; ferner H. E. Monath in Nürnberg, dem wegen der Nachdruckerei 100 Exemplare in Commission gegeben, beordert, mit erster Post diese 15 Exemplare abzuschicken.“

„Dietrich hatte mir schon, auf mein beständiges Antreiben, vor einigen Monathen die Versicherung gegeben, daß alles besorgt sey. Wie konnte ich wissen, daß dennoch hier und da Mangel sey? Was übrigens die Kupfer-Abdrücke betrifft, so werdet Ihr freilich, wie mehr den 1500 andre ehrliche Subscribenten mit schlechten vorlieb nehmen müssen. Aber was kan ich dafür, daß die Platten, die an die 400 Rthlr. gekostet haben, kaum drei bis 400 erträgliche Abdrücke ausgehalten haben. Aller Verdacht fällt dahin aus, daß den Platten, ehe sie in unsre Hände gekommen, die Jungfernschaft durch eine wahre Nothzuchtigung genommen seyn mus. Verursacht Euch indessen dieser Umstand Schaden, mein Gott! so versteht sich ja von selbst, daß ich den gern trage, und lönt Ihr mir ja das nur sagen, ohne mich auszuhunzen. Ehe Ihr Schaden leiden solt, wil ich lieber, daß Ihr alle Exemplare auf meine Kosten zurücksendet; da ich Dir auch das Geld (N.B. wenn ichs erst werde erhalten haben) auf meine Kosten zurückschicken will. Was willst Du darum weiter, Du ungeberdiger Aushunger? Nunc transeamus ad reliqua.“

Die Sammlung der Gedichte errang jedoch einen durchschlagenden Erfolg, begeisterte Urtheile finden sich in großer Zahl. Natürlich widerfuhr Bürger das gleiche Schicksal wie allen Dichtern seiner Zeit: die Sammlung wurde nachgedruckt, und zwar in den Jahren 1778 und 1779 dreimal, in Frankfurt und Leipzig 1778, in Karlsruhe 1779, in Petersburg 1779. Bürger war sehr erbittert auf die schamlosen Nachdrucker; in Briefen an Voie und Dieterich macht er seinem Arger Luft und verfaßt auch eine Abhandlung, die dem Nachdruckwesen steuern sollte. Sie wurde 1779 im Deutschen Museum abgedruckt. Er schlägt die Errichtung einer förmlichen Affekurations-Sozietät und -Kasse vor, aus der dasjenige Mitglied, dem ein Verlagsartikel nachgedruckt wird, eine derartige Vergütung erhält, daß es, von dem Tage, da der Nachdruck erschien, angefangen, seinen Artikel wenigstens um die Hälfte wohlfeiler als der Nachdrucker verkaufen könnte. Die Societät sollte ferner das Recht haben, den Nachdrucker durch Repressalien zu strafen, seine rechtmäßigen Artikel, wenn er deren hat, nachzudrucken, und diese um ein „halbes Spottgeld“ zu verkaufen oder gar zu verschenken.

Bürger hatte mit diesem Vorschlag keinen Erfolg; er konnte ebensowenig dem Krebschaden jener Zeit abhelfen wie so viele vor und nach ihm, und sollte bei der zweiten Ausgabe seiner Gedichte, deren später noch Erwähnung getan wird, dieselben schmerzlichen Erfahrungen machen. In der noch zu schreibenden Geschichte des Nachdrucks in Deutschland und seiner Bekämpfung dürfte an den Bestrebungen Bürgers nicht achtlos vorüberzugehen sein.

1783 kündigte Bürger eine neue Ausgabe seiner Gedichte an und eröffnete 1784 eine Subskription darauf; aber es vergingen fünf Jahre, bis diese zweite Ausgabe endlich

1789 bei Dieterich in zwei Oktavbänden erschien. Der Erfolg war kein so glänzender wie bei der ersten Ausgabe; 1778 waren es etwa 2000 Subskribenten, 1789 nur 439 mit ca. 600 Exemplaren. Mancherlei kam dazwischen, um die Ausgabe so lange hinauszuziehen, die Sorgen und Widerwärtigkeiten in Gelliehausen und Appenrode, der Tod der ersten Gattin, die Übersiedelung nach Göttingen, der Eintritt in die akademische Laufbahn und schließlich der Tod der geliebten Molly. Nach ihrem Tode war er ganz verzweifelt und schrieb dem treuen Voie anlässlich seiner Gedichte:²⁴⁾

„Meine Gedichte würde ich schwerlich in meinem ganzen Leben wieder zur Hand nehmen, wenn ich mich nicht noch für etwas mehr, als meine eigene armselige Person zu interessiren hätte. Die Beylage wird Dich von der nun nahe bevorstehenden neuen Auflage weiter unterrichten. Kannst Du etwas für mich thun, so weiß ich, Du thust es ungebeten. Du kannst diese Ausgabe ziemlich als mein letztes, als mein Testament ansehen. Meine Kraft ist dahin; was mir noch übrig ist, das will ich zur Verherrlichung meiner Unvergeßlichen zusammenraffen.“

Neue Verzögerungen traten hinzu, im Mai 1787 schrieb er seinem Schwager Desfeld:²⁵⁾

„Meine Gedichte werden, da endlich die Kupfer und Vignetten nun da sind, diesen Sommer gewiß erscheinen. Hiermit trösten Sie sich und Ihre Pränumeranten, wenn ihnen, wie freylich kein Wunder wäre bey so langem Verzuge, endlich um ihr Geld bange werden sollte.“

Zwei Jahre später, im Januar 1789 teilt er Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer mit:²⁶⁾

„Ubrigens kommen meine Gedichte im ganzen Ernst auf Ostern noch heraus, und zwar mit so lieblichen Vermehrungen, daß Ihr Convulsionen vor Entzücken bekommen sollt. Ihr werdet glauben, der selige Petrarca sei von den Todten auferstanden, wenn Ihr mein hohes Lied und — und — meine Sonette nur von fern werdet tönen hören; denn Ihr sollt wissen, daß ich fast Tag für Tag ein Sonett producire.“

Wenige Wochen darauf erschienen dann endlich die Gedichte und fanden wiederum, wenigstens im großen und ganzen, freudige, begeisterte Aufnahme:

„Ihre Gedichte habe ich gleich verschlungen und gleich auch das Stück gefunden, was zuerst meine Augen auf sich ziehen mußte, Ihr Meisterstück und sicher eins der größten Meisterstücke unserer Sprache, das sicher mit derselben leben und sterben wird, das unübertreffliche hohe Lied, das nur mein Bürger singen konnte, wie es gesungen ist“, schreibt Althoff.²⁷⁾

Bekannt ist aber auch, daß 1791 in der Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung eine anonyme sehr absprechende, zum Teil hämische Besprechung erschien, als deren Verfasser Schiller ermittelt wurde. Diese Besprechung hat die Schaffensfreudigkeit Bürgers sehr beeinträchtigt und einen verderblichen Einfluß auf seine Gesundheit ausgeübt.

Der Nachdruck bemächtigte sich natürlich auch dieser zweiten Ausgabe der Gedichte. Bürger hatte zwar in seiner umfangreichen Vorrede zu der neuen Ausgabe in ironisch-satirischer Form der Nachdrucker gedacht, sie als die wahren Verbreiter der Aufklärung, der Tugend, des guten Geschmacks, der feinen Lebensart und Sitte bezeichnet und hervorgehoben, welche Verdienste sich Nachdrucker wie Christian Gottlieb Schmieder und Genossen um den Geldbeutel des Publikums erwürben, indem sie so billige Ausgaben herstellten; aber dieser Hinweis nutzte nichts, gerade Schmieder brachte schon recht bald nach dem Erscheinen der Originalausgabe einen Nachdruck, bei dem er allerdings in der Vorrede den Passus fortließ, der sich mit ihm und dem Nachdruck beschäftigte.

²⁴⁾ Strodtmann, Bürgers Briefe III, 170.

²⁵⁾ Ebenda III, 184.

²⁶⁾ Ebenda III, 211.

²⁷⁾ Ebenda III, 222.